

Die Rolle der Querimonia Egilmari und der Responsio Stephani V (JL 3464) im Osnabrücker Zehntstreit unter Heinrich IV.

Von Detlev Jasper

Meinem Lehrer Horst Fuhrmann

Zu den Schriftstücken des Osnabrücker Zehntstreits, der durch die Urkunden Heinrichs IV. von 1077 und 1079 für Bischof Benno II. von Osnabrück (1068–1088) zugunsten des Bistums im wesentlichen beendet wurde,¹ gehört ein Briefwechsel zwischen Bischof Egilmar von Osnabrück (vor 889 – spätestens 918) und Papst Stephan V. (885–891).² In dem Schreiben an den Papst beklagt sich Bischof Egilmar über die Klöster Corvey und Herford, weil sie sich die Zehnten der Taufkirchbezirke im Norden und Westen des Bistums Osnabrück zu Unrecht angeeignet hätten.³ Zur Begründung der

¹ DH IV 303 vom 30. Dezember 1077, DH IV 309 vom 27. Januar 1079 und DH IV 310 vom 30. März 1079. Gegen den Versuch *D. von Gladiß*, Heinrich IV. und der Osnabrücker Zehntstreit, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 16 (1939) S. 59 ff. und in der MGH-Ausgabe S. 398 ff., 405 ff. die Urkunden als Fälschungen zu qualifizieren, hat *K.-U. Jäschke*, Studien zu Quellen und Geschichte des Osnabrücker Zehntstreits unter Heinrich IV., in: Archiv für Diplomatik 9/10 (1963/64) S. 160 ff. deren Echtheit überzeugend nachgewiesen; vgl. auch *H. H. Kaminsky*, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit (Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung 4, 1972) S. 86 ff. – Zum Osnabrücker Zehntstreit vgl. die Arbeit von *K.-U. Jäschke*, in: Archiv für Diplomatik 9/10 (1963/64) S. 112 ff. und ebenda 11/12 (1965/66) S. 280 ff. mit der älteren Literatur. In einen größeren Rahmen der Auseinandersetzungen zwischen Klöstern und Bistümern stellt den Streit *G. Constable*, Monastic Tithes from their Origins to the Twelfth Century (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought N. S. 10, 1964) S. 73 f.

² Die Querimonia Egilmari und die dazugehörige Responsio Stephani V (JL 3464) sind zuletzt hg. von G. Laehr, MGH Epp. 7, S. 359 ff. Beide Schreiben sind als Abschriften des 14. oder 15. Jh. im Domarchiv von Osnabrück überliefert. In dem Urkundenregister des Domarchivs von 1415 werden sie notiert mit: Item tria folia in pergamento de querimoniis domini Egilmari episcopi Osnaburgensis factis domino Stephano pape de decimis ab ecclesia Osnaburgensi minus iuste ablati (hg. von *F. Jostes*, Die Kaiser- und Königs-Urkunden des Osnabrücker Landes [1899] S. 21). Zur Überlieferung vgl. neben G. Laehr, MGH Epp. 7, S. 359, *W. Diekamp* Westfälisches Urkundenbuch Supplement 1 (1885) S. 50 Nr. 323, *F. Philippi*, Osnabrücker Urkundenbuch 1 (1892) S. 53 Nr. 60 und *K.-U. Jäschke*, in: Archiv für Diplomatik 9/10 (1963/64) S. 129 f. mit Anm. 90.

³ Es handelt sich um die Taufkirchbezirke Freren und Meppen im Westen, Aschendorf, Löningen und Visbek im Norden und Nordosten und Bünde im Südosten der Diözese; vgl. dazu die Karte 2 bei *J. Prinz*, Das Territorium des Bistums Osnabrück

Klage gibt Egilmar einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung des Zehntstreits: Karl der Große habe dem Bistum Osnabrück bei seiner Gründung alle Zehnten des Sprengels überwiesen, denn die Pfarrer und der Bischof verfügten über keine anderen finanziellen Mittel.⁴ Durch die aufrührerische Haltung Bischof Gefwins von Osnabrück (829–847?; † 869) bei der Empörung der Söhne Ludwigs des Frommen (833) habe dem Bistum in der Mitte des 9. Jahrhunderts eine energische Leitung gefehlt, und es sei von allen Seiten ausgeplündert worden.⁵ Besonders der mächtige sächsische Graf Cobbo der Ältere (um 840) habe mit Billigung Ludwigs des Deutschen die Bistumszehnten den Klöstern Corvey und Herford überwiesen.⁶ Bischof Egilbert (vor 864 – um 885), der Vorgänger Egilmars, habe vergeblich versucht, dem Bistum zu seinem Recht zu verhelfen, bei seinen Kölner Metropolitengunthar (850–863) und Willibert (870–889) aber kein Gehör gefunden.⁷ Egilmars eigener Vorstoß, die angeblich irreguläre geistliche Versorgung in den von den Klöstern Corvey und Herford kontrollierten Taufkirchbezirken des Bistums zu unterbinden, sei von König Arnulf und Egilmars Mitbischöfen durch einen unkanonisch verlaufenen Prozeß unterdrückt worden.⁸ So stehe ihm, Egilmar, nur noch der Weg der Appellation an den Papst offen. – Die nur unvollständig erhaltene Antwort Papst Stephans V. (JL 3464) bricht an der Stelle ab, an der die Sprache auf die umstrittenen Kirchenzehnten kommt, nachdem der Osnabrücker Bischof in dem noch vorhandenen Text wortreich zur Geduld ermahnt wurde und vom Papst darauf hingewiesen wurde, daß auch Egilmars Gegner unter Führung Abt Gottschalks von Corvey (890–900) Anlaß zur Klage gehabt hätten.⁹

Die Querimonia Egilmari und die Responsio Stephani V. sind nicht datiert. Ihre Abfassungszeit kann sich nur aus den Lebensdaten der in beiden Schreiben genannten Personen ergeben. Papst Stephan V. starb am 14. September 891¹⁰ und der in der Responsio erwähnte Abt Gottschalk von Corvey kam nach dem 29. Oktober 890, dem Todestag Abt Bovos von Corvey, ins Amt,¹¹ so daß der Schriftwechsel auf die Jahre 890/91 zu datieren ist.

Beide Schreiben galten in der Forschung als wichtigstes Osnabrücker Zeugnis für eine karolingische Phase der Zehntauseinandersetzungen zwischen

brück (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 15, 1934); A. K. Hömberg, Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in Westfalen, in: Westfälische Forschungen 6 (1943/52) S. 69 ff.; W. Leesch, Das Corveyer Pfarrsystem, in: Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600, Bd. 1³ (1966) S. 45 f. und K.-U. Jäschke, in: Archiv für Diplomatik 11/12 (1965/66) S. 292 ff.

⁴ Querimonia, MGH Epp. 7, S. 360, 13 ff.

⁵ Ebenda, S. 360, 19 ff.

⁶ Ebenda, S. 360, 30 ff.; s. dazu unten S. 210 f.

⁷ Ebenda, S. 361, 3 ff.

⁸ Ebenda, S. 361, 7 ff.; s. dazu unten S. 215 f.

⁹ Ebenda, S. 362, 42 f.

¹⁰ Vgl. JL S. 435 und L. Duchesne, Le Liber Pontificalis 2 (1892) S. LXVII f.

¹¹ Vgl. Catalogus abbatum Corbeiensium, hg. von O. Holder-Egger, MGH SS 13 (1881) S. 275, 36.

dem Bistum und den Klöstern Corvey und Herford,¹² bis vor einigen Jahren K.-U. Jäschke auch diese Briefe als Fälschungen aus der Umgebung Bischof Bennos II. von Osnabrück (1068–1088) zu erweisen suchte.¹³ Jäschkes Darlegungen wurden durchweg positiv aufgenommen,¹⁴ obwohl sein methodischer Ansatz bedenklich ist. Er begründet seinen Fälschungsverdacht hauptsächlich damit, daß in der Antwort Papst Stephans V. die pseudoisidorische Dekretale Felix' I. (JK + 143, Hinschius S. 200 ff.) „die Aufgabe eines Formularbehelfs“ übernommen habe,¹⁵ ein Verfahren, das in echten Papstbriefen des 9. und 10. Jahrhunderts nicht unüblich war.¹⁶ Die Responso Stephani ist aber, wie H. Fuhrmann gezeigt hat,¹⁷ nicht nur durch die Übernahme einiger Partien aus dem Pseudo-Felixbrief JK + 143 gekennzeichnet, sondern der Verfasser des Schreibens hat sie ganz aus pseudoisidorischen Sätzen verschiedener Briefe zusammengesetzt und auch bei der Inscriptio nicht das sonst bekannte Formular der Briefe Stephans V. verwandt, sondern sich nach der Form der Pseudo-Stephandekretale (JK + 131) der Fälschen Dekretalen gerichtet. Durch die auf Osnabrücker Verhältnisse passende Abänderung der Inskription von JK + 131, die Einfügung einiger Wendungen, die auf die Querimonia Bezug nehmen und die Zusammenfügung der Pseudoisidorzitate zu einem Text, der wie aus einem Guß wirkt, ist der Forschung die Benutzung Pseudoisidors in diesem Papstbrief bis in die jüngste Zeit verborgen geblieben.

Die Fülle pseudoisidorischer Sätze in dem kurzen Papstbrief läßt einen Fälschungsverdacht aufkommen, der durch eine besondere Lesart des Schrei-

¹² Vgl. *M. Tangl*, Forschungen zu Karolinger Diplomen II. Die Osnabrücker Fälschungen, in: *Archiv für Urkundenforschung* 2 (1909) S. 218; abgedruckt in dessen, *Das Mittelalter in Quellenkunde und Diplomatie. Ausgewählte Schriften* 1 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 12, 1, 1966) S. 380 und ders., *Zum Osnabrücker Zehntstreit: Kirchenzehnten oder Rottenzehnten?*, in: *Festschrift K. Zeumer* (1910) S. 639 Anm. 1.

¹³ In: *Archiv für Diplomatie* 9/10 (1963/64) S. 125 ff.

¹⁴ Vgl. *W. Seegrün*, *Das Papsttum und Skandinavien bis zur Vollendung der nordischen Kirchenorganisation* (1164) (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 51, 1967) S. 30 Anm. 104 und S. 33; ders., *Das Erzbistum Hamburg – eine Fiktion?*, in: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 60 (1974) S. 8 Anm. 34; *H. H. Kaminsky* (wie Anm. 1) S. 83; *W. Metz*, *Heinrich „mit dem goldenen Wagen“*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 107 (1971) S. 144 und *E. Hlawitschka*, *Zur Herkunft der Liudolfinger und zu einigen Corveyer Geschichtsquellen*, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 38 (1974) S. 154 f. *F. Haffner*, *Die Bischöfe von Speyer bis zum Jahre 913* (918), in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 113 (1965) S. 350 und *K. Ortmanns*, *Das Bistum Minden in seinen Beziehungen zu König, Papst und Herzog bis zum Ende des 12. Jahrhunderts* (1972) S. 14 haben die Feststellungen Jäschkes nicht berücksichtigt.

¹⁵ *K.-U. Jäschke*, in: *Archiv für Diplomatie* 9/10 (1963/64) S. 135.

¹⁶ Vgl. dazu *H. Fuhrmann*, *Pseudoisidor in Rom vom Ende der Karolingerzeit bis zum Reformpapsttum*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 78 (1967) S. 25 ff. und ders., *Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit*, Bd. 2 (Schriften der MGH 24, II, 1973) S. 299 ff.; 306 ff.; 351 ff.

¹⁷ *H. Fuhrmann*, *Pseudoisidor in Rom*, S. 25 ff. Anm. 30 und 32; wiederholt in dessen, *Einfluß und Verbreitung 2*, S. 300 ff. Anm. 30 und 32.

bens über bloße Vermutungen hinausgeführt wird. In der *Responsio* steht der Satz: *Nos vero ad supplementum fratres et coepiscopos nostros amplius quam quinquaginta vocavimus*,¹⁸ der aus JK + 143 Pseudo-Felix' Kapitel 8 (Hinschius S. 200, 27 f.) übernommen wurde: *Nos vero ad supplementum vestrum fratres et coepiscopos nostros vocavimus amplius quam septuaginta . . .* Für die Lesart *quinquaginta* in der *Responsio* läßt sich keine der zahlreichen Pseudoisidorhandschriften aus dem letzten Drittel des 9. Jahrhunderts als mögliche Vorlage anführen, denn sie überliefern einhellig *septuaginta*.¹⁹ Dagegen weist die Angabe des Pseudo-Felixbriefes, daß der Papst zur Erörterung der Bedrängnisse der gallischen Bischöfe mehr als fünfzig Kirchenfürsten um sich versammelt habe, nach Osnabrück. Der Autor der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand faßt Kapitel 8 der Pseudo-Felixdekretale so zusammen: *Praedictus vero pontifex auditis omnium episcoporum querimoniis qui per Galliae constituti fuerant, . . . convocatis amplius quam quinquaginta episcopis . . . synodali decreto episcoporum constituit de accusatione . . .*²⁰ Die auffällige Übereinstimmung der Zahlenangabe in der *Responsio Stephani* und der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand dürfte schwerlich auf Zufall beruhen. Auch die Möglichkeit, daß der Autor des Pseudo-Liudprand ausgerechnet das von Papst Stephan V. benutzte Pseudoisidorexemplar für seine Papstgeschichte ausschrieb, hat wenig für sich. Am ungezwungensten läßt sich der Sachverhalt so erklären, daß die Pseudoisidorvorlage des Pseudo-Liudprand auch für die Herstellung der *Responsio Stephani* verwendet wurde. Ein Interesse, einen Briefwechsel über die Osnabrücker Zehntprobleme zu fabrizieren, dürfte aber nur für die siebziger Jahre des 11. Jahrhunderts bestanden haben, als Bischof Benno II. von Osnabrück seinen Kampf um die Zehnten gegen die Klöster Corvey und Herford vor Heinrich IV. ausfocht. In dieser Zeit dürfte der angebliche Papstbrief entstanden sein.²¹

¹⁸ MGH Epp. 7, S. 362, 37 f.

¹⁹ So die Handschriften der pseudoisidorischen Kurzversion Rom, Biblioteca Vallicelliana D. 38; Monza, Archivio Capitolare H. 3. 151; Lucca, Biblioteca Capitolare Feliniana 123 [Plut. II] fol. 80^a; Ivrea, Biblioteca Capitolare 83 fol. 122^b; S. Gallen, Stiftsbibliothek 670 S. 243 a aus dem 9. Jh. und aus dem 9./10. Jh. die Codices der Kurzversion Brescia, Biblioteca Civica Queriniana B. II. 13 fol. 102^a; Pistoia, Biblioteca Capitolare Fabroniana 130; Vercelli, Biblioteca Capitolare LXXX fol. 86^a sowie die Handschriften der Langversion aus dem 9. Jh. Vat. lat. 630 fol. 58^a/b; Vat. Ottob. lat. 93 fol. 25^a; Modena, Biblioteca Capitolare O. I. 4 fol. 138^r; New Haven, Yale University Beinecke Library MS. lat. 442 fol. 37^a. Dazu kommt das Zeugnis der in der Amtszeit Erzbischof Anselms II. von Mailand (882–896) entstandenen *Collectio Anselmo dedicata* III 21, die ebenfalls *septuaginta* bietet (Bamberg, Staatsbibliothek Can. 5 fol. 76^b). Das ist auch die Lesart der zahlreichen von mir eingesehenen jüngeren Pseudoisidor-Handschriften und der von P. Hinschius in seiner Edition S. 200, 27 f. benutzten Codices.

²⁰ *De vitis Romanorum pontificum*, ed. J. Busäus (Mainz 1602) S. 28, 23–28 = Migne PL 129, S. 1175 C. Zur Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand vgl. meine Arbeit im *Deutschen Archiv* 31 (1975) S. 17 ff. mit älterer Literatur.

²¹ Vgl. dazu die ausführliche Darstellung bei K.-U. Jäschke, in: *Archiv für Diplomatik* 11/12 (1965/66) S. 280 ff.

Ist die *Responsio Stephani* eine Fälschung des 11. Jahrhunderts, so ist es wahrscheinlich, daß auch die Klageschrift Egilmars, auf die der angebliche Papstbrief antwortet, in der gleichen Zeit entstanden ist. Die Nähe zur Sprache Pseudoisidors, besonders in der zweiten Hälfte der *Querimonia*, ist auffallend, ohne daß eine bestimmte Dekretale als Vorlage namhaft gemacht werden könnte.²² Zumindest scheint der Autor der *Querimonia* sich bei Pseudoisidor umgesehen zu haben, wenn er seine Klageschrift mit dem Satz eröffnet: *Dum orthodoxam Christi ecclesiam apostolica institutione fundatam et a sanctis patribus firmissime roboratam rabie persequendum et fraude iniquorum dolemus dilaniatam ac per hoc potius tepidam minusque in divino cultu fervidam gemimus, vestrae pietatis iura, quae penes Deum sunt manifesta, deposcimus, ut nos, quibus ovium cura dominicarum commissa est, fulcire et adiuuare dignemini, quo eas ab errore devio ad viam veritatis et ad lumen de tenebris reducere queamus.*²³ In diesem Satz steckt der umgearbeitete Beginn des Briefes Bischof Victors von Karthago an Papst Theodor I. (642–649), der 649 auf dem Laterankonzil verlesen wurde und dessen Anfang für den Beginn der gefälschten Briefe des Athanasius an Papst Liberius und des Bischofs Felix von Messina an Gregor den Großen verwendet wurde, die ihre Verbreitung durch die Falschen Dekretalen gefunden haben.²⁴ In beiden Fällen handelt es sich um angebliche Anfragen von Kirchenfürsten an die jeweiligen Päpste und deren Antwort darauf, so daß die *Querimonia/Responsio* und diese beiden Briefwechsel von der Form her verwandt sind. Der Verfasser der *Querimonia* scheint sich an den gefälschten Schriftwechsel zwischen Felix von Messina und Gregor I. gehalten

²² Vgl. K.-U. Jäschke, in: *Archiv für Diplomatik* 9/10 (1963/64) S. 137 ff., der S. 141 meint, daß der in der *Querimonia* geschilderte Prozeß Egilmars als „negatives Gegenbild“ zu dem in der Pseudo-Felix-Dekretale JK + 143 von Pseudoisidor geforderten Verlauf eines Bischofsprozesses konstruiert worden sei; vgl. dazu die einschränkenden Bemerkungen von H. Fuhrmann, *Einfluß und Verbreitung* 2, S. 304 Anm. 34.

²³ MGH Epp. 7, S. 359, 31–36.

²⁴ *Decretales Pseudo-Isidorianae et Capitula Angilramni*, rec. P. Hinschius (1863) S. 474 und S. 747. Der Anfang des angeblichen Briefes Felix von Messinas an Gregor I. heißt: *Beatissime vestre salutis ac sanctitatis iura penes deum sunt manifesta, dum praedicationibus scilicet apostolicis et doctrinis vere fidei cultura universa repleta sit terra; per divinorum tamen erudicionem eloquiorum vestra instruente admonitione exortatorie supraedificatur orthodoxa Christi aeclesia apostolica institutione fundata et a fidelibus patribus firmissime roborata. Ad quam omnes beatissimi apostolici pari honoris et potestatis consortio praediti, populorum agmina convertentes, pie sancteque de tenebris ad lumen . . . perduxerunt* (Hinschius S. 747, 27–35). – Ob der Briefwechsel zwischen Felix von Messina und Gregor dem Großen ein Machwerk Pseudoisidors ist, ist nicht ganz sicher, da er auch in der Sammlung der Handschrift von Fécamp vorkommt, die älter als die pseudoisidorische Sammlung ist, vgl. F. Maassen, *Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts im Abendlande* 1 (1870) S. 784 ff. Zu dem Schriftwechsel vgl. L. Machielsen, *Les spuriis de S. Grégoire le Grand en matière matrimoniale dans les collections canoniques jusqu'au Décret de Gratien*, in: *Sacris Erudiri* 14 (1963) S. 260 f. und H. Fuhrmann, *Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen*, Bd. 1 (Schriften der MGH 24, I, 1972) S. 190.

zu haben, denn in ihm werden neben anderen Themen besonders die Bedrängung von Bischöfen durch Laien und das Verhalten gegenüber Kirchen und Priestern, deren Weihen zweifelhaft sind, erörtert,²⁵ beides Punkte, die in der Querimonia eine große Rolle spielen. Über die Ausplünderung des Bistums Osnabrück durch den Grafen Cobbo und über das ungerechte Verhalten König Arnulfs während Egilmars Prozeß führt die Querimonia bewegte Klage. Der Versuch Egilmars, Ordnung in sein Bistum zu bringen, setzte nach der Klageschrift damit ein, daß er sich bemühte, in den von den Klöstern kontrollierten Taufkirchbezirken in der Diözese Osnabrück, in denen Egilmar auf mehrere ungeweihte Kirchen und auf unbekannte, aus dem Westen kommende Priester, über deren Weihe Zweifel bestanden, gestoßen war, die geistliche Zucht wiederherzustellen.²⁶

Was die Querimonia viel verdächtiger macht als die Anlehnung an Pseudoisidor ist die Aneinanderreihung von Ereignissen, die nicht zu den, wenn auch nur lückenhaft bekannten Osnabrücker Verhältnissen der Karolingerzeit passen. Wenn Egilmar als der angebliche Verfasser der Querimonia gleich zu Anfang seines Briefes behauptet, daß seit langer Zeit keine Synode zusammengetreten sei, um seine Klage zu behandeln,²⁷ und auch sein Vorgänger Egilbert trotz häufiger Interventionen bei den Kölner Erzbischöfen Gunthar und Willibert keine Synodalverhandlung über die strittigen Zehnten habe erreichen können, so ist das zumindest stark übertrieben.²⁸ Bischof Egilbert von Osnabrück nahm an der Kirchenversammlung in Worms (868) und an einer Kölner Provinzialsynode von 870 teil; im Mai 890 fand in Forchheim eine Reichsversammlung statt, auf der Egilmar von Osnabrück anwesend war.²⁹ Es gab also durchaus Kirchenversammlungen, auf denen die Osnabrücker Bischöfe ihre Anliegen hätten vorbringen können.

Auch der Prozeß Bischof Egilmars vor König Arnulf (887–899) und neun Bischöfen dürfte ins Reich der Legende gehören. In ihm sei der Osnabrücker Bischof – so die Querimonia – auf unkanonische Weise mit seiner Zehntklage abgewiesen und dazu verurteilt worden, alles in seiner Diözese

²⁵ Vgl. Hinschius S. 748, 6 ff. 11 ff. und die angebliche Antwort Gregors des Großen darauf (JE + 1334), ebenda S. 750, 21 ff.; 751, 14 ff.

²⁶ MGH Epp. 7, S. 361, 7 ff.; s. dazu unten S. 213 ff.

²⁷ Ebenda, S. 359, 38.

²⁸ Ebenda, S. 361, 4 f. Eine ähnliche Übertreibung liest man in der Einleitung zu den Akten der Mainzer Synode von 888: *Ecce labentibus tot annorum curriculis, numquam nec generali, nec etiam provinciali synodo coadunati sumus . . .* (Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* 18 [1773] S. 61 D), wie schon E. Dümmler, *Geschichte des Ostfränkischen Reiches* 3² (1887) S. 307 bemerkte.

²⁹ Vgl. die auf der Synode von Worms 868 ausgestellte Urkunde für das Kloster Neuenheerse (Mainzer Urkundenbuch 1, hg. von M. Stimming [1932] S. 83 Nr. 149); zur Kölner Synode von 870 vgl. G. Kallen, *Die angebliche Kölner Provinzialsynode von 873*, in: Festgabe für F. v. Bezold (1921) S. 101 ff. bes. S. 106 ff.; abgedruckt und erweitert in dessen, *Probleme der Rechtsordnung in Geschichte und Theorie* (1965) S. 1 ff., bes. S. 6 ff. und F. W. Oediger, *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter* 1 (1954/55) S. 80 f. Nr. 237 f.; zur Forchheimer Reichsversammlung von 890 vgl. Mainzer Urkundenbuch 1, S. 106 Nr. 171 und Oediger, *Regesten* S. 93 Nr. 279 mit weiterer Literatur.

so zu belassen, wie er es vorgefunden habe.³⁰ Die Sedenzeiten der namentlich genannten Bischöfe ergeben, daß die Verhandlung zwischen 887 und dem 11. September 889, dem Todestag Williberts von Köln, stattgefunden haben mußte.³¹ Aus dem Wenigen, was wir über Bischof Egilmar wissen, läßt sich mit Sicherheit ein ungetrübt Verhältnis zu seinem Metropoliten Willibert erschließen. In dem Streit um die Zugehörigkeit Bremens zur Kölner oder Hamburger Provinz vertrat Egilmar Anfang der neunziger Jahre ganz den Kölner Standpunkt.³² Auch mit König Arnulf hat sich Egilmar zu dieser Zeit nicht schlecht gestanden, denn am 13. Oktober 889 erhielt er eine Immunitätsbestätigung für sein Bistum (D Arn 62), in die dann im 11. Jahrhundert die Osnabrücker Urkundenfälscher ihre Zehntwünsche eingearbeitet haben.³³ Diese Tatsachen sprechen gegen gespannte Beziehungen Egilmars zum König, seinem Erzbischof oder seinen Mitbischöfen und machen eine Beschwerde über sie in den Jahren 890/91 bei Papst Stephan V. sehr unwahrscheinlich.

Für die führende Rolle, die Bischof Gefwin bei der Empörung der Söhne Ludwigs des Frommen 833 nach der Klageschrift gespielt haben soll, sowie für sein weiteres Los – laut Querimonia floh er nach Fulda, versteckte sich dort und besuchte sein Bistum einmal im Jahr – stand das Schicksal Erzbischof Ebos von Reims († 851) Pate, wie schon Michael Tangl herausfand. Tangl nahm deswegen keinen Anstoß an der Echtheit der Querimonia, sondern erklärte sich den Vorgang damit, daß „die Geschichte Ebos von Reims zur Wandergeschichte geworden“ und einige Jahrzehnte nach den tatsächlichen Vorgängen um 890 auf den Bischof Gefwin von Osnabrück übertragen worden sei.³⁴ Es ist aber zu bedenken, daß Erzbischof Ebo von Reims seit 845 als Bischof in Hildesheim amtierte,³⁵ und Material über ihn in Hil-

³⁰ MGH Epp. 7, S. 361, 36 ff.

³¹ Zu den in der Querimonia genannten Bischöfen vgl. *R. Wilmans*, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 1 (1867) S. 331 f.; *M. Tangl*, in: Archiv für Urkundenforschung 2 (1909) S. 298 Anm. 3 (Ausgewählte Schriften 1, S. 449 Anm. 278) und *K.-U. Jäschke*, in: Archiv für Diplomatik 9/10 (1963/64) S. 140.

³² Vgl. den Brief Stephans V. vom 31. Oktober 891 an Erzbischof Herrmann I. von Köln und seine Suffragane (JL 3458; MGH Epp. 7, S. 358 f.) und das Schreiben Papst Formosus' an denselben Kirchenfürsten von 892 (JL 3487; MGH Epp. 7, S. 367 f., bes. S. 368, 4 ff.). Zu dem Streit um die Zugehörigkeit Bremens vgl. *W. Seegrün*, Das Papsttum und Skandinavien (wie Anm. 14) S. 39 ff. mit der älteren Literatur. Die These von *R. Drögereit*, War Ansgar Erzbischof von Bremen?, in: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 70 (1972) S. 107 ff., das Erzbistum Hamburg sei eine Fiktion gewesen, mit deren Hilfe Papst Formosus den Streit um Bremen zum Ende habe bringen wollen, lehnt *W. Seegrün*, Das Erzbistum Hamburg – eine Fiktion? (wie Anm. 14) S. 1 ff. mit guten Gründen ab.

³³ Vgl. *M. Tangl*, in: Archiv für Urkundenforschung 2 (1909) S. 290 ff. (Ausgewählte Schriften 1, S. 442 ff.) und die Vorbemerkung P. Kehrs zu D Arn 62, in: MGH DD Kar. Germ. 3 (1940) S. 90 f.

³⁴ Ebenda, S. 221 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 382 f.).

³⁵ Vgl. *H. Schrörs*, Hinkmar Erzbischof von Reims (1884) S. 476 ff. und *E. Dümmler*, Geschichte des Ostfränkischen Reiches 1² (1887) S. 259 mit Anm. 3, die die Jahre 844/45 annehmen. Gegen diesen Zeitansatz und für das Jahr 846 sind

desheim zugänglich war, wie uns noch der Codex Wolfenbüttel 35 (Helmstedt 32) aus dem ersten Drittel des 11. Jahrhunderts zeigt, der neben Dokumenten zur Nordlandmission Ansgars und Ebos auch dessen Apologie seiner Teilnahme an dem Sturz Ludwigs des Frommen 833 überliefert.³⁶ Hier führen die Spuren eher zu Bischof Benno II. von Osnabrück, der seit Ende der vierziger Jahre bis 1067 Domscholaster und Dompropst in Hildesheim war³⁷ und der, nachdem er schon geraume Zeit das Bistum Osnabrück innehatte, den Bischof Hezilo von Hildesheim (1054–1079) drängte, in dem Zehntstreit seines Bistums mit den Klöstern Corvey und Herford zu seinen Gunsten bei Papst Alexander II. (1061–1073) zu intervenieren.³⁸ Bei Benno ist die Kenntnis der Geschichte Ebos von Reims sicher nicht auszuschließen

eingetreten *K. Algermissen*, Bischof Altfried, der Erbauer des ersten Hildesheimer Domes, in: *Unsere Diözese* 21 (1952) S. 12 und *W. Heinemann*, Das Bistum Hildesheim im Kräftespiel der Reichs- und Territorialpolitik vornehmlich des 12. Jahrhunderts (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 72, 1968) S. 15 mit Anm. 26. Eine Überprüfung aller verfügbaren Quellen, die *W.-D. Runge*, Zu den Schriften und Fälschungen des Erzbischofs Ebo von Reims (Staatsexamensarbeit Tübingen 1967) S. 119 ff. vorgenommen hat, macht die Jahreswende 844/45 als Termin der Transmigration Ebos nach Hildesheim am wahrscheinlichsten.

³⁶ Zur Handschrift vgl. *O. von Heinemann*, Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, 1. Abt.: Die Helmstedter Handschriften 1 (1884) S. 22 ff. Nr. 35, der im Gegensatz zu der von G. H. Pertz behaupteten Reimser Herkunft der Handschrift als Heimat des Codex die Diözese Hildesheim ansah. Ihre Entstehung im Hildesheimer Sprengel während des Pontifikats Bischof Bernwards von Hildesheim (993–1022) macht *K. F. Werner*, Zur Überlieferung der Briefe Gerberts von Aurillac, in: *Deutsches Archiv* 17 (1961) S. 143 f. wahrscheinlich.

³⁷ Vgl. *Vita Bennonis II episcopi Osnabrugensis auctore Nortberto abbate Iburgensi*, rec. H. Bresslau, MGH Scr. rer. Germ. 56 (1902) c. 5 S. 5 f. und *H. Bresslau*, Die echte und die interpolierte *Vita Bennonis secundi episcopi Osnabrugensis*, in: *Neues Archiv* 28 (1903) S. 122. Ob sich Benno II. bis zu seinem Weggang aus Hildesheim um den Schulbetrieb gekümmert hat, ist unsicher, da er im Laufe der Zeit eine Reihe anderer Aufgaben zu erfüllen hatte. Zur Stellung Bennos in Goslar und Hildesheim vgl. *C. Erdmann*, Studien zur Briefliteratur Deutschlands im 11. Jahrhundert (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [MGH] 1, 1938) S. 139 f.; *H.-W. Klewitz*, Königtum, Hofkapelle und Domkapitel im 10. und 11. Jahrhundert, in: *Archiv für Urkundenforschung* 16 (1939) S. 152 f.; *H. Spier*, Benno II. von Osnabrück am Goslarer Königshof, in: *Harz-Zeitschrift* 7 (1955) S. 57 ff.; *W. Berges*, Zur Geschichte des Werla-Goslarer Reichsbezirks vom 9. bis zum 11. Jahrhundert, in: *Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11, 1, 1963) S. 155 f.; *J. Fleckenstein*, Die Hofkapelle der deutschen Könige 2 (Schriften der MGH 16, II, 1966) S. 263 f.; *W. Heinemann* (wie Anm. 35) S. 84 f. und S. 338 ff. und *W. Petke*, Benno, Bischof von Osnabrück, in: *Niedersächsische Lebensbilder* 8 (1973) S. 7 ff.

³⁸ Die Hannoversche Briefsammlung, hgg. von *C. Erdmann* und *N. Fickermann*, MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 5 (1950) S. 54 ff. Nr. 23. Zu dem Brief vgl. *B. Schmeidler*, Kaiser Heinrich IV. und seine Helfer im Investiturstreit (1927) S. 118 ff., der den Brief auf 1072/73 datierte, was *C. Erdmann* (wie Anm. 37) S. 122 akzeptierte und *K.-U. Jäschke*, in: *Archiv für Diplomatik* 11/12 (1965/66) S. 288 ff. Die Bewertung des Briefes als Stilübung durch *F. Philippi*, Osnabrücker Urkundenbuch 1 S. 116 Anm. 1 ist damit überholt.

und auf ihn kann die Übertragung der Rolle des abgesetzten Reimser Erzbischofs auf den Osnabrücker Bischof Gefwin zurückgehen, denn es ist doch merkwürdig, daß das angeblich zur Wandergeschichte gewordene Schicksal Ebos von Reims nirgends anders vorkommt als in der Querimonia. Gut erfunden ist sie auf jeden Fall, denn mit ihr hatte der Verfasser der Klageschrift Egilmars ein einleuchtendes Motiv, warum das Bistum Osnabrück nach diesen Vorgängen nicht mehr unbedingt mit dem Wohlwollen der Kaiser und Könige rechnen konnte.

Über Gefwins Nachfolger Gauzbert (um 847? – um 860) ist der Verfasser der Querimonia erstaunlich gut informiert. Er weiß, daß Gauzbert vor seiner Bischofszeit in Osnabrück Missionsbischof bei den Schweden war, nach kurzer Zeit durch einen Aufstand vertrieben wurde und sich in das Bistum Osnabrück einweisen ließ, um überhaupt versorgt zu sein.³⁹ Einschlägige Nachrichten über den Schwedenmissionar Gauzbert lassen sich am ehesten in Bremer Quellen finden. In der Zeit Bischof Bennos II. von Osnabrück bestanden ausgezeichnete Beziehungen zu Erzbischof Liemar von Hamburg-Bremen (1072–1101), die sich sowohl auf politischem Gebiet zeigten als auch zu literarischem Austausch führten, wie die Verwendung der gefälschten Bremer Gründungsurkunde in Osnabrücker Zehntfälschungen, in der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand und die Heranziehung der Papstgeschichte in der C-Fassung von Adam von Bremens Kirchengeschichte deutlich machen.⁴⁰ Mit der Schilderung der schwachen Stellung Gauzberts im Bistum Osnabrück beabsichtigte der Autor der Querimonia, die völlige Abhängigkeit des Bischofs vom Wohlwollen des mächtigen sächsischen Grafen Cobbo herauszuarbeiten.⁴¹ Dieser bedeutende Fürst war nach der Klageschrift der Hauptübeltäter bei der Wegnahme der Bistumszehnten. Unter Ausnutzung der angeblich so instabilen Verhältnisse im Bistum Osnabrück nach der Flucht Gefwins soll Graf Cobbo die Zehnten den Klöstern Corvey und Her-

³⁹ MGH Epp. 7, S. 360, 35 ff. Über Gauzberts Missionsauftrag vgl. W. Seegrün, Das Papsttum und Skandinavien (wie Anm. 14) S. 27 ff. mit weiterer Literatur. Wohl 845, nach der Zerstörung Hamburgs, wurde Gauzbert aus Schweden vertrieben (Vita Anskarii auctore Rimberti, hg. von G. Waitz, MGH Scr. rer. Germ. 55 [1884] c. 17 S. 38); am 1. Oktober 847 nahm er als Bischof von Osnabrück (?) an der Mainzer Synode teil (MGH Capit. 2, S. 173, 24 Nr. 248); vgl. dazu W. Diekamp (wie Anm. 2) S. 30 Nr. 221; W. Levison, Die echte und die verfälschte Gestalt von Rimberts Vita Anskarii, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 23 (1919) S. 124 Anm. 2, abgedruckt in dessen Aufsatzsammlung Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit (1948) S. 592 Anm. 2 und L. Musset, La pénétration chrétienne dans l'Europe du Nord et son influence sur la civilisation scandinave, in: La conversione al cristianesimo nell'Europa dell'alto medioevo (Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 14, 1967) S. 273.

⁴⁰ Vgl. dazu M. Tangl, in: Archiv für Urkundenforschung 2 (1909) S. 276 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 431); W. Levison, Die Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand und der Codex Farnesjanus des Liber Pontificalis, in: Neues Archiv 36 (1912) S. 425; K.-U. Jäschke, in: Archiv für Diplomatik 9/10 (1963/64) S. 154 ff. und meine Arbeit im Deutschen Archiv 31 (1975) S. 39 f., 82 ff.

⁴¹ MGH Epp. 7, S. 360, 35 ff. – Zu dem älteren Cobbo vgl. jetzt E. Hlawitschka (wie Anm. 14) S. 146 ff. mit der älteren Literatur.

ford übertragen haben, weil ihnen sein Bruder Warin in Corvey und seine Schwester Addila in Herford vorstanden. Der Wahrheitsgehalt dieser Darstellung unterliegt starken Zweifeln. Die reichen Zehntschenkungen an die beiden Klöster im 9. Jahrhundert dienten nach neueren Untersuchungen dazu, die fränkische Nordlandmission wirtschaftlich abzusichern. Dem Grafen Cobbo fiel die Durchführung dieser Aufgabe von Amts wegen zu, und er erscheint damit in einem ganz anderen Licht als in dem Osnabrücker Schrifttum.⁴²

Im Schlußabschnitt der Querimonia beklagt sich ihr Autor darüber, daß durch den Zehntverlust die geistliche Versorgung der Diözese Osnabrück nicht mehr gewährleistet sei. Dadurch sei auch der Klosterbau, „den wir in jüngster Zeit begonnen haben“, nicht mehr zu verbessern.⁴³ Zur Zeit Bischof Egilmars läßt sich aber im Bistum Osnabrück keine Klostergründung nachweisen. Zeitlich am nächsten zu 890/91 liegt die Gründung des Klosters Herzebrock um 860, von der man 890/91 – dem angeblichen Abfassungsdatum der Querimonia – schlecht als einem Ereignis der jüngsten Vergangenheit reden konnte.⁴⁴ Wahrscheinlicher ist es, daß der Verfasser hier an den seit 1073 von Bischof Benno II. geplanten Klosterbau auf der Iburg gedacht hat, der, durch die politischen Verhältnisse bedingt, erst 1080 ausgeführt wurde.⁴⁵

Wir kommen zu dem gleichen Ergebnis wie bei der Betrachtung der Responsio Stephani (JL 3464). Wie das Pseudoisidorexemplar, das der Herstellung der Responsio Stephani diene, von Bischof Benno II. oder aus dem Kreis der Männer um ihn stammte, so dürfte die Kenntnis historischer Vor-

⁴² Vgl. *J. Semmler*, Corvey und Herford in der benediktinischen Reformbewegung des 9. Jahrhunderts, in: *Frühmittelalterliche Studien* 4 (1970) S. 304 ff.

⁴³ MGH Epp. 7, S. 362, 4–6.

⁴⁴ Vgl. *A. Hauck*, Kirchengeschichte Deutschlands 2 ^{3/4}(1912) S. 619 und *J. Prinz* (wie Anm. 3) S. 189 f.

⁴⁵ Vgl. *H. Bresslau* (wie Anm. 37) S. 99 ff., 122 f. und *J. Semmler*, Die Klosterreform von Siegburg. Ihre Ausdehnung und ihr Reformprogramm im 11. und 12. Jahrhundert (*Rheinisches Archiv* 53, 1959) S. 68 f. – In der Querimonia kommen im Verlauf der Abhandlung Wendungen vor wie *En patres benignissimi* (S. 362, 2), *Ecce patres egregii* (S. 362, 7) und bei der Behandlung der *presbyteri ignoti* in der Osnabrücker Diözese gibt der Schreiber der Querimonia an, daß Egilmars diese Pfarrer suspendiert habe, *donec vos venerabiles patres et magistros super hac re consulerem* (S. 361, 12 f.). Da die Querimonia an Papst Stephan V. adressiert ist, bezog *R. Wilmans*, in: *Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 1* (1867) S. 329 Anm. 2 diese Formeln auf das Kardinalskollegium, „das also auch damals schon (um 890) eine entscheidende Stimme bei allen wichtigen Kirchenangelegenheiten gehabt haben muß“. Anders sind die Ausdrücke wohl auch kaum zu deuten, und bei ihnen dürfte der Verfasser der Querimonia von den Verhältnissen der eigenen Zeit auf die Vergangenheit geschlossen haben, denn das Kardinalskollegium tritt erst seit Leo IX. als Organ des Kirchenregiments stärker in Erscheinung; vgl. *H.-W. Klewitz*, Die Entstehung des Kardinalskollegiums, in: *ZRG Kan* 25 (1936) S. 115 ff., abgedruckt in dessen, *Reformpapsttum und Kardinalkolleg* (1957) S. 11 ff. sowie *K. Jordan*, Die Entstehung der römischen Kurie, in: *ZRG Kan* 28 (1939) S. 105 f., mit einem Nachtrag abgedruckt in der Reihe *Libelli XCI* (1962) S. 15 f. und S. 64 (Nachtrag).

gänge, die etlichen in der Querimonia geschilderten Ereignissen zugrunde liegen, wie die Geschichte Ebos von Reims und die Übertragung dieses Materials auf die Osnabrücker Verhältnisse, auf diesen Kreis zurückgehen. Gleich der Responsio Stephani ist auch die Querimonia Egilmari als eine Fälschung aus der Zeit des Osnabrücker Zehntstreits in den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts anzusehen.

Worin bestand der Fälschungszweck? Es fällt auf, daß der erste Teil der Querimonia, der einen „historischen“ Abriss des Zehntstreits bis zum Amtsantritt Bischof Egilmars geben will,⁴⁶ häufig in den gefälschten Osnabrücker Kaiser- und Königsurkunden ausgeschrieben wurde, die Bischof Benno II. auf dem Wormser Fürstentag am 30. Oktober 1077 vorlegte,⁴⁷ während der zweite Teil der Klageschrift, der über den Prozeß Egilmars vor König Arnulf berichtet, keine Verwendung fand. Mehr noch: in ihm wird das genaue Gegenteil von dem behauptet, was man in den von Benno II. für seinen Zehntstreit ge- oder verfälschten vier Arnulfdiplomen liest.⁴⁸ Deshalb nahm K.-U. Jäschke eine Entstehung der Querimonia in zwei Etappen an: der erste Teil und die Responsio Stephani hätten vor der Entscheidung Heinrichs IV. in Worms 1077 vorgelegen, der zweite Teil sei aber erst in den Jahren 1078/79 entstanden, als Benno II. eine Bestätigung des Wormser Spruches durch Papst Gregor VII. anstrebte.⁴⁹

Eine andere Lösung scheint mir wahrscheinlicher zu sein. Die Querimonia und die Responsio sind auf einmal entstanden. Der Brief Egilmars greift in seinem Text zwei der ältesten und wichtigsten Zehntfälschungen der Klöster Corvey und Herford an, nämlich die Urkunden DLD spur. 178 und D Arn 3.⁵⁰ Die Urkunde Ludwigs des Deutschen ist zwischen 855 und 1002 vermutlich in Herford gefälscht und auf den 22. Mai 853 datiert worden.⁵¹

⁴⁶ MGH Epp. 7, S. 360, 13 – 361, 6.

⁴⁷ *M. Tangl*, in: Archiv für Urkundenforschung 2 (1909) S. 308 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 458 f.) und im Anschluß an ihn *K.-U. Jäschke*, in: Archiv für Diplomatik 11/12 (1965/66) S. 316 nehmen an, daß die Fälschungen und Verurteilungen auf den Namen Ludwigs des Frommen (BM² 870), Ludwigs des Deutschen (DLD 51), Arnulfs (D Arn 4, 62, 137, 183) und Ottos I. (DO I 212, 421) am 30. Oktober 1077 vorgelegt und erst kurz vor ihrer Verwendung angefertigt oder bearbeitet wurden. Ob die in DH IV 303 noch genannten Diplome Ludwigs des Kindes, Heinrichs I. und Ottos II. und III. (MGH DD 6, S. 399, 21) tatsächlich vorlagen, muß offen bleiben; Tangl, S. 307 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 457 f.) glaubte an bloße Erwähnungen, wogegen *W. Levison*, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 34 (1909) S. 425 darauf hinwies, daß in DH IV 303 ausdrücklich von einer Vorlage der Urkunden die Rede ist. – Über die Einarbeitung der Querimonia in die Urkunden vgl. ausführlich *K.-U. Jäschke*, in: Archiv für Diplomatik 9/10 (1963/64) S. 142 ff.

⁴⁸ Vgl. dazu *M. Tangl*, in: Archiv für Urkundenforschung 2 (1909) S. 246 f., 291 ff. (Ausgewählte Schriften 1, S. 405 f., 443 ff.).

⁴⁹ *K.-U. Jäschke*, in: Archiv für Diplomatik 9/10 (1963/64) S. 159 f. und ebenda 11/12 (1965/66) S. 341.

⁵⁰ Hg. von P. Kehr, MGH DD Kar. Germ. 1 (1934) S. 254 ff. (DLD spur. 178) und ebenda 3 (1940) S. 5 ff. (D Arn 3).

⁵¹ Überliefert ist das Diplom in einer Abschrift aus dem Anfang des 11. Jh., die vielleicht mit der in Worms 1077 vorgelegten identisch ist, vgl. *K.-U. Jäschke*, in:

Das Diplom Arnulfs vom 11. Dezember 887, das ursprünglich beiden Klöstern die Immunität bestätigte, wurde Anfang des 10. Jahrhunderts durch die Einfügung von Zehntpassagen verfälscht, bei denen sich sachliche Zusammenhänge mit dem DLD spur. 178 ergeben.⁵² Die Ludwigfälschung berichtet, der König habe die Kirchen- und Zehntschenkungen Ludwigs des Frommen für Corvey und Herford bestätigt und dem Bischof Gauzbert von Osnabrück die ihm zustehenden Visitationsabgaben wegen dessen Krankheit und Alter erhöhen wollen. Nach dem Einspruch des Abtes Warin von Corvey habe Ludwig der Deutsche sie aber auf das Mindestmaß festgesetzt, wozu der Bischof Gauzbert und eine von Erzbischof Hrabanus Maurus von Mainz geleitete Synode ihre Zustimmung gegeben hätten.⁵³ Das eigentliche kirchenrechtliche Ziel der Fälschung liegt aber nicht in der Zehntbestätigung, sondern in der Bestreitung der bischöflichen Jurisdiktion über die den Klöstern zehntpflichtigen Taufkirchbezirke im Norden des Osnabrücker Sprengels.⁵⁴ Auch diesen Punkt soll die Synode sanktioniert haben und Bischof Gauzbert fand sich nach der Urkunde damit ab. Gegen diesen Anspruch ist die allein aus der Klageschrift bekannte und angesichts anderer Dokumente

Archiv für Diplomatik 11/12 (1965/66) S. 319 f. Anm. 770. Der Terminus post quem der Urkunde ergibt sich aus der Anlehnung an das Eschatokoll des DLD 73 vom 20. März 855; vgl. P. Kehrs Vorbemerkung zu DLD spur. 178, S. 255, 33 ff. Nicht so eindeutig ist der Terminus ante quem zu bestimmen. Die erste sichere Verwendung des Diploms begegnet in DH II 12 vom 24. August 1002, vgl. *H. H. Kaminsky* (wie Anm. 1) S. 240, der eine Vermutung H. Bresslaus in der MGH-Ausgabe DD 3, S. 14 aufnimmt. Anders urteilt *E. E. Stengel*, Die Urkundenfälschungen des Rudolf von Fulda (Fuldensia I), in: Archiv für Urkundenforschung 5 (1914) S. 41 Anm. 1, abgedruckt und erweitert in dessen, Abhandlungen und Untersuchungen zur Hessischen Geschichte (1960) S. 27 Anm. 1 und ders., in: *U. Bockshammer*, Ältere Territorialgeschichte der Grafschaft Waldeck (1958) S. 15 f. Anm. 80, der die Entstehung des DLD spur. 178 vor 888 annimmt. Voraussetzung dafür ist die Behauptung der völligen Echtheit des D Arn 3 für Corvey und Herford vom 11. Dezember 887, was *E. Müller*, Beiträge zu Urkunden Ludwigs des Frommen, in: Neues Archiv 48 (1930) S. 345 f. und P. Kehr, Vorbemerkung zur Ausgabe S. 5 f. überzeugend bestritten haben. Stengel schließt sich hier den Darlegungen *O. Oppermanns*, Rheinische Urkundenstudien 1 (1922) S. 96 ff. an, ohne dessen Annahme einer doppelten Verfälschung des DLD spur. 178 vor 887 (als Vorlage zu D Arn 3) und nach 887 zu prüfen.

⁵² Vgl. die Vorbemerkung P. Kehrs zu dem Diplom S. 5 mit der älteren Literatur sowie *H. H. Kaminsky* (wie Anm. 1) S. 24 Anm. 68; über den Zusammenhang zwischen D Arn 3 und DLD spur. 178 vgl. *O. Oppermann* (wie vorige Anm.) S. 98.

⁵³ DLD spur. 178, S. 256, 32 ff.

⁵⁴ DLD spur. 178, S. 256, 21–25: Die Schenkungen der Kirchen von Meppen, Eresburg, Bünde und Rheine mit den Zehnten und allem Zubehör an Corvey und Herford durch Ludwig den Frommen werden bestätigt, ita sane ut decimarum aliorumque reddituum proventus omnes prefatis cederent monasteriis et ab ipsis vicissim procurarentur subiecte plebes in baptisate, in eucharistia, in sepulturis, in confessione peccatorum audienda et presbiteri, qui principales ex his ecclesiis tenerent, archipresbiterorum officio fungerentur ad agenda omnia, que solent fieri ab archipresbiteris episcoporum. Diesen Gesichtspunkt hat besonders *K. Brandi*, Die Osnabrücker Fälschungen, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 19 (1900) S. 145 f. herausgearbeitet.

wohl falsche Nachricht der Querimonia über die verheerende geistliche Versorgung in den von den Klöstern verwalteten Taufkirchbezirken gerichtet.⁵⁵ Danach habe Bischof Egilmar gleich nach seinem Amtsantritt plures ecclesias inconsecratas, aliquantas etiam homicidiis perpetratis infectas variisque spurcitiis et flagitiis minime purgatas gefunden, in denen unbekannte Priester mit zweifelhafter Weihe den Dienst versähen.⁵⁶ Diesen Katalog hat sich der Verfasser der Querimonia nicht selbst ausgedacht, sondern er geht auf eine Kapitelabfolge in Burchard von Worms' Dekret III 11–16 zurück, in der Delikte aufgezählt werden, die eine Wiederholung der Kirchweihe nötig machen.⁵⁷ Burchards Dekret wurde in Osnabrück zur Zeit Bischof Bennos II. häufiger konsultiert, wie seine Benutzung in der Papst-

⁵⁵ Vgl. die Urkunde Erzbischof Liutberts von Mainz für die Klöster Corvey und Herford vom Juni/August 888 (Mainzer Urkundenbuch 1 S. 99 ff. Nr. 167; mit Kennzeichnung der Vorlagen gedruckt von *H. Büttner*, Erzbischof Liutbert von Mainz und die Rechtsstellung der Klöster, in: *Landschaft und Geschichte. Festschrift für F. Petri* [1970] S. 113 ff.), in der einerseits die Unabhängigkeit der Klöster vom Diözesanbischof betreffs ihres Besitzes, andererseits auch die Rechte des zuständigen Bischofs als Ordinarius betont werden. Ferner ist auf die Urkunden der Pächste Hadrian II. für Corvey vom 15. Oktober 872 (JE + 2947; ed. W. Diekamp, Supplement zum Westfälischen Urkundenbuch 1, S. 42 f. Nr. 282) und Stephans V. für Corvey und Hildesheim vom 30. Mai 887 (JL 3429; ed. K. Janicke, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 1 [1896] S. 14 ff. Nr. 16) mit ähnlichen Bestimmungen hinzuweisen. Bei den desolaten Verhältnissen, wie sie die Querimonia schildert, hätte Abt Bovo von Corvey wohl kaum so weitreichende Diplome erhalten können. Zur Diskussion über die Echtheit der Urkunden und ihrer Vorlagen, vgl. W. Diekamp, S. 43 f. Nr. 282, S. 46 f. Nr. 302 und S. 47 Nr. 307; O. Oppermann (wie Anm. 51) S. 95 ff.; *Kl. Honselmann*, Die Urkunde Erzbischof Liutberts von Mainz für die Klöster Corvey-Herford von 888, in: *Westfälische Zeitschrift* 89, 2 (1932) S. 130 ff. und zusammenfassend die oben zitierte Arbeit von H. Büttner, S. 109 ff. Ob pseudoisidorisches Vokabular in der Liutbert-Urkunde und damit auch in deren Vorlage, dem Diplom Nikolaus' I. für Corbie von 863 (JE 2717), greifbar ist, ist nicht entschieden, weil sich diese von *J. Pflugk-Hartung*, *Diplomatisch-historische Forschungen* (1879) und *Kl. Honselmann*, S. 133 f. mit Anm. 3 behauptete Nähe zu Pseudoisidor auf wenig aussagekräftige Wendungen stützt, vgl. dazu *H. Fuhrmann*, *Einfluß und Verbreitung* (wie Anm. 16) S. 252 f. Anm. 40.

⁵⁶ MGH Epp. 7, S. 361, 8–11. Der Vorwurf gegen die Klöster wird im Schlußteil der Querimonia noch einmal wiederholt: *Ecce, patres egregii, tot annis transactis tempore praedecessorum meorum praefatae ecclesiae inconsecratae hactenus permanent et contra voluntatem nostram . . . missarum officia inibi celebrantur ab his, de quorum ordinatione dubitatur . . .*

⁵⁷ Man vgl. den Text der Querimonia S. 361, 8–11 mit Burchard III 10 (Migne PL 140, S. 675 D): *Ut ecclesiae vel altaria quae ambigua sunt de consecratione consecrentur . . .*; III 12 (S. 675 D): *Si homicidium vel adulterio ecclesia fuerit violata, diligentissime expurgetur et denuo consecretur*; III 16 (S. 676 B): *Placuit ut loca iamdudum consecrata, et nunc spurcitiis foedata, iuxta possibilitatem in antiquum statum reformentur*. Diese Bestimmungen, die bei Burchard falsch inskribiert sind, stammen aus der Kapitulariensammlung des Ansegis I 145 (III 10), den Excerptiones Ecberti c. 139 (III 11, 12), dem Poenitentiale Theodori II 1, 4–5 (III 13, 14) und Ansegis I 31, IV 51 (III 15, 16); vgl. *P. Fournier*, *Études critiques sur le Décret de Burchard de Worms* (1910) S. 52 Anm. 2, S. 69, S. 102 Anm. 4, S. 108 Anm. 1.

geschichte des Pseudo-Liudprand und in Wido von Osnabrücks Streitschrift zeigt.⁵⁸ Zugleich haben wir damit ein weiteres Argument gegen die Echtheit der Querimonia, denn Burchards Dekret ist zwischen 1008 und 1012 entstanden.⁵⁹

Nach der Darstellung der Querimonia begegneten die Klöster Corvey und Herford dem Angriff Bischof Egilmars auf die ungeordneten Pfarrkirchverhältnisse in den Taufkirchbezirken mit einer Hochverratsklage gegen den Osnabrücker Bischof. Der Anklagebegründung diene die Fälschung auf Ludwig den Deutschen vom 22. Mai 853 (DLD spur. 178).⁶⁰ Der Prozeß, in dem sich Bischof Egilmar angeblich vor König Arnulf und neun Bischöfen – als Leiter dieser Bischofsversammlung wird Egilmars Metropolit Willibert von Köln genannt – wegen des Bruchs alter königlicher Privilegien habe verantworten müssen, ist in allen Punkten unkorrekt verlaufen, wenn man ihn an den Vorschriften der Falschen Dekretalen mißt, wie es der Verfasser der Querimonia tut. Um nur das Wichtigste zu nennen: Ein Bischofsprozeß konnte nach Pseudoisidor nur auf einer kanonisch einberufenen Provinzialversammlung verhandelt werden.⁶¹ Von den neun Bischöfen, die die Querimonia nennt und die über Egilmar zu Gericht gesessen haben sollen, gehörten nur Willibert von Köln, Odilbald von Utrecht (um 873–899) und Drogo von Minden (887–902) zur Kölner Kirchenprovinz, die übrigens sechs zum Mainzer Metropolitanverband.⁶² Die Ankläger durften keine Mönche sein und hatten, was in der Querimonia ausdrücklich bemängelt wird, persönlich

⁵⁸ Vgl. dazu Deutsches Archiv 31 (1975) S. 34 f. mit Anm. 82 und S. 74 ff.

⁵⁹ Vgl. P. Fournier – G. Le Bras, Histoire des collections canoniques en Occident depuis les Fausses Décrétales jusqu'au Décret de Gratien 1 (1931) S. 366 f. Anm. 2 und H. Fuhrmann, Einfluß und Verbreitung (wie Anm. 16) S. 452, 462 ff.

⁶⁰ MGH Epp. 7, S. 361, 13 ff. Die Urkunde wird in der Querimonia charakterisiert als *praeceptum ut aiunt* (die Mönche und Nonnen von Corvey und Herford) a Hludowico rege et Rabano Magontiacense alterius pontifice diocesis statutum, sed non certis testificationibus fidei accommodatum, quia fraudulenter dicitur ab ipsis fictum . . . Mit ähnlichen Worten wird diese Urkunde in DH IV 303 vom 30. Dezember 1077, das einen Bericht über die Zehntverhandlungen Bennos II. in Worms vor Heinrich IV. gibt (30. Oktober 1077), beschrieben. Dort erscheint die Urkunde als *scriptum* . . . *nulla regali auctoritate confirmatum*, das der Wormser Versammlung als *ficticum* erschien (MGH DD 6, S. 399, 11–22); vgl. dazu K. Brandt (wie Anm. 54) S. 145; M. Tangl, in: Archiv für Urkundenforschung 2 (1909) S. 241 ff. (Ausgewählte Schriften 1, S. 401 ff.); H. Feierabend, Die politische Stellung der deutschen Reichsabteien während des Investiturstreits (Historische Untersuchungen 3, 1913) S. 147 ff. sowie K.-U. Jäschke, in: Archiv für Diplomatik 11/12 (1965/66) S. 319 f.

⁶¹ Vgl. dazu H. Jäger, Das Kirchenrechtssystem Pseudoisidors (Diss. jur. Würzburg 1908) S. 36 mit Anm. 50, in der zahlreiche Stellen aus den Falschen Dekretalen angeführt werden.

⁶² S. die oben Anm. 31 genannte Literatur. Zu den *peregrina iudicia* in den Falschen Dekretalen vgl. E. Seckel, Pseudoisidor, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 16 ³(1905) S. 281, 34 ff. An Stellen seien genannt: Pseudo-Anaklet JK + 2 (Hinschius S. 73, 25–31), Pseudo-Hyginus JK + 35 (S. 114, 22–24), Pseudo-Stephan JK + 131 (S. 185, 58 186, 1), Pseudo-Felix I. JK + 143 (S. 201, 3–8), Pseudo-Julius JK + 196 (S. 469, 13–21), Capitula Angilramni c. 7, 16 f., 47 (S. 760 ff., 766) usw.

zu erscheinen.⁶³ Bei Voreingenommenheit der Richter, die in der Querimonia eindringlich geschildert wird, hatte der Angeklagte sofort das Recht auf Appellation an seinen Primas oder nach Rom.⁶⁴ Ja, der Prozeß hätte gar nicht in Gang kommen dürfen, denn als Egilmar angeklagt wurde, befand er sich nicht im vollen Besitz seiner Güter und Rechte und in einem solchen Fall erlaubten die Falschen Dekretalen ein Verfahren erst nach Wiedereinsetzung dessen, gegen den prozessiert werden sollte, in seine ungeschmäleren Rechte (*Exceptio spoli*).⁶⁵

Mit diesem Prozeßbericht begründet K.-U. Jäschke hauptsächlich seine Annahme, die zweite Hälfte der Querimonia sei in den Jahren 1078/79 entstanden, als Benno II. sich um eine päpstliche Entscheidung zu seinen Gunsten in dem Zehntstreit bemüht habe. Bei der Schilderung des Prozesses in der Querimonia habe sich deren Verfasser der Sprache Pseudoisidors bedient, weil es „um die Gunst der Kurie ging“, bei der „Pseudoisidor hoch im Kurs stand“.⁶⁶

Das Ziel der Querimonia in diesem Teil war aber wohl viel konkreter als durch Imitation der pseudoisidorischen Rechtssprache⁶⁷ den Osnabrücker Zehntstreit in Rom wieder in Erinnerung zu bringen. Mit der Klage über die ungerechte Behandlung Egilmars durch König Arnulf und die neun Bischöfe bestreitet der Verfasser der Klageschrift die Rechtmäßigkeit einer zu Anfang des 10. Jahrhunderts in die Immunitätsurkunde König Arnulfs für Corvey und Herford (D Arn 3) eingeschobenen Passage. In ihr heißt es nach einem Hinweis auf die Gründung beider Klöster durch Ludwig den Frommen: . . . idcirco nos ea (i. e. monasteria) cunctorum fidelium nostrorum precipue episcoporum, in quorum parroechiis vel ipsa vel eorum res sunt positę, tuitioni et benignitati commendamus, ut eis, ubi illorum ope indiguerint, providentiam et auxilium magis exhibeant quam molestiam ingerant, nec in ipsorum ecclesiis a suis presbiteris missarum celebrationes fieri interdican; sed si quid sui iuris sibi inde negari putant, ad nostram presentiam et sinodalis examinis iudicium deferant . . .⁶⁸ Sachlich berührt sich der Abschnitt mit der Aussage des DLD spur. 178, durch die den Klö-

⁶³ Vgl. MGH Epp. 7, S. 361, 23 f.; 361, 39–362, 2, wozu die Aussage der Falschen Dekretalen über das Verbot der schriftlichen Anklage zu stellen ist: Pseudo-Calixt JK + 85 (Hinschius S. 136, 20–25), Pseudo-Stephan JK + 131 (S. 185, 5–7), Pseudo-Damasus JK + 245 (S. 519, 25–520, 6). Daß Mönchen die Anklage im Bischofsprozeß nach den Falschen Dekretalen verboten war, geht aus Pseudo-Pelagius II. JK + 1050 (S. 731, 7–9) hervor.

⁶⁴ MGH Epp. 7, S. 361, 34 ff., wozu Pseudo-Fabianus JK + 94 (Hinschius S. 167, 24–168, 3), Pseudo-Cornelius JK + 115 (S. 174, 19–24), Pseudo-Felix I. JK + 142 (S. 198, 5–13), JK + 143 (S. 202, 18–20), Cap. Angilr. 29 (S. 764) zu vergleichen ist.

⁶⁵ Vgl. dazu E. Seckel (wie Anm. 62) S. 280, 38 ff.; A. Marchetto, *Episcopato e Primato pontificio nelle decretali pseudo isidoriane. Ricerca storico-giuridica* (1971) S. 63 f. und H. Fuhrmann, *Einfluß und Verbreitung* (wie Anm. 24) S. 44 Anm. 87.

⁶⁶ In: *Archiv für Diplomatik* 9/10 (1963/64) S. 159.

⁶⁷ Vgl. dazu die bei H. Fuhrmann, *Einfluß und Verbreitung* (wie Anm. 24) S. 47 Anm. 91 genannte Literatur.

⁶⁸ D Arn 3, MGH DD Kar. Germ. 3, S. 8, 1–6.

stern die kirchliche Jurisdiktion in den klösterlichen Taufkirchbezirken gesichert werden sollte.⁶⁹ Direkte Beziehungen zwischen dem D Arn 3 und der Querimonia ergeben sich durch das angeblich an die Bischöfe gerichtete Verbot, die Messe in den Kirchen zu untersagen, die von den Klöstern mit Pfarrern versorgt wurden. Genau das hatte Bischof Egilmar nach dem Bericht der Querimonia getan, als er in ihnen auf Unregelmäßigkeiten stieß.⁷⁰ Ferner stand den Bischöfen nach der Urkunde die Möglichkeit offen, an den König und eine Synode zu appellieren, wenn sie sich in ihrem Recht verletzt fühlten. In der Querimonia strengten zwar die Klöster den Prozeß an, nicht der Bischof von Osnabrück, aber es ist wohl kein Zufall, daß er vor dem König und einer Synode stattgefunden haben soll, so wie es die Arnulfurkunde vorsah.⁷¹ Auf diesem Hintergrund erscheint der Prozeß Egilmars in einem anderen Licht. Mit der Anwendung pseudoisidorischer Maßstäbe zur Beurteilung des in der Querimonia geschilderten Verfahrens verbindet ihr Autor keine Nebenabsichten, sondern er will mit seinem Bericht vorführen, wie es jemandem ergehen konnte, der auf den im D Arn 3 vorgeschriebenen Beschwerdeweg gezwungen wurde.

Im Mittelpunkt der Kritik steht aber die Corvey-Herforder Erzfälschung DLD spur. 178. Daß der Autor der Querimonia sie auch schon bei der Niederschrift des ersten „historischen“ Teils im Auge hatte, dafür bieten seine Erzählungen über das Wirken des Grafen Cobbo im Bistum Osnabrück und sein Bericht über Bischof Gauzbert Anhaltspunkte.⁷² Laut DLD spur. 178 waren die für Gauzbert sehr empfindlichen Einbußen gegenüber den Klöstern von ihm selbst und einer Synode unter der Leitung des Mainzer Erzbischofs Hrabanus Maurus gebilligt worden: *consensit praefatus episcopus Gauzbert coram nobis et archiepiscopo nostro Hrabano ceterisque cum eo in synodo agentibus.*⁷³ Ganz anders sehen diese Vorgänge in der Querimonia aus. Die Zehnten wurden danach dem Bistum durch die Willkür des Grafen Cobbo entrisen *praeter synodum et conscientiam episcoporum.*⁷⁴ Die Stellung Bischof Gauzberts im Bistum Osnabrück wird als so beklagenswert schwach dargestellt, um zu zeigen, daß er gar nicht die Möglichkeit hatte, gegen Beschlüsse, wie sie in DLD spur. 178 genannt werden, vorzugehen.⁷⁵ Ferner kommt es dem Verfasser der Klageschrift auf den Hinweis an, daß die in DLD spur. 178 erwähnten Synodalbeschlüsse nicht rechtsverbindlich sein können, da sie unter Hrabanus Maurus, *alterius diocesis presul*, gefaßt worden seien, und Corvey und Herford, *monasteria in alterius parrochia alteriusque diocesi constituta*, eigentlich nicht über Osnabrücker

⁶⁹ Vgl. O. Oppermann (wie Anm. 51) S. 98.

⁷⁰ MGH Epp. 7, S. 361, 7 ff.

⁷¹ D Arn 3, S. 8, 5 f.

⁷² MGH Epp. 7, S. 360, 27 ff.

⁷³ DLD spur. 178, MGH DD Kar. Germ. 1, S. 256, 32–34.

⁷⁴ MGH Epp. 7, S. 360, 35.

⁷⁵ Ebenda, S. 360, 35 ff. und W. Seegrün, Das Erzbistum Hamburg eine Fiktion? (wie Anm. 14) S. 8 Anm. 34.

Besitz verfügen konnten.⁷⁶ Die Frontstellung gegen die gefälschte Ludwigurkunde in der ganzen Querimonia spricht für ihre einheitliche Entstehung.

Unsere Interpretation setzt voraus, daß dem Autor des Egilmarbriefes zumindest das DLD spur. 178 und D Arn 3 der klösterlichen Gegenpartei zu der Zeit, als er sein Werk schrieb, bekannt waren. Das ist in hohem Maß wahrscheinlich. Für Bennos II. Zehntverhandlungen vor Heinrich IV. im Herbst 1077 lagen Fälschungen oder verunechtete Urkunden auf die Namen Ludwigs des Frommen (BM² 870), Ludwigs des Deutschen (DLD 51), Arnulfs (D Arn 4, 62, 137, spur. 183) und Ottos I. (DO I 212, 421) vor, die vermutlich unmittelbar vor den Verhandlungen gefälscht oder überarbeitet wurden.⁷⁷ Man wird nicht annehmen können, daß der Kreis um Benno II. bei der Herstellung dieser Urkundenreihe aufs Geratewohl drauf losgefälscht hat, sondern daß er wußte, mit welchen Einwänden von seiten der Klöster zu rechnen war. So wird zum Beispiel in den Osnabrücker Fälschungen D Arn 62 und spur. 183 behauptet, der Osnabrücker Bischof sei vom Heerbann befreit, weil er nicht im ungeschmälernten Besitz seiner Zehnten sei.⁷⁸ Diese Bestimmung antwortet auf eine wohl echte Festsetzung des Corvey-Herforder D Arn 3, durch die dem Abt von Corvey die Entbindung von der Heeresfolge verbrieft wurde.⁷⁹ Genauso verhält es sich mit der Osnabrücker Verfälschung der Urkunde Ludwigs des Deutschen vom 10. November 848 (DLD 51), die „für Benno bei den Verhandlungen zu Worms geradezu einen Kernpunkt der Beweisführung“ bildete.⁸⁰ Mit diesem Diplom, das dem Osnabrücker Bischof angeblich den ungeschmälernten Zehntbesitz in seiner Diözese zusicherte und in das die Geschichten Cobbos, Gefwins und Gauzberts aus der Querimonia eingearbeitet wurden, überzeugte Bischof Benno II. die Wormser Versammlung, daß das von der Gegenseite vorgelegte DLD spur. 178 eine Fälschung sein müßte.⁸¹

⁷⁶ MGH Epp. 7, S. 361, 15 f., 20, S. 360, 34 f.

⁷⁷ Vgl. dazu die Anm. 47 genannte Literatur.

⁷⁸ D Arn 62, S. 92, 11 ff.; D Arn spur. 183, S. 280, 27 ff.; vgl. zu der Heerbannklausel in den beiden Urkunden *M. Tangl*, in: *Archiv für Urkundenforschung* 2 (1909) S. 293 ff. (Ausgewählte Schriften 1, S. 445 f.).

⁷⁹ D Arn 3, S. 7, 12 ff. Die Echtheit des Passus wird durch das Originaldiplom Karls III. für Corvey vom 7. Mai 887 (DK III 158) bestätigt, mit dem ein Privileg Ludwigs des Frommen (BM² Nr. 924) über die Befreiung von der Heeresfolge erneuert wird, vgl. *E. E. Stengel*, Über den Ursprung der Ministerialität, in: *Papsttum und Kaisertum. Festschrift für P. Kehr* (1926) S. 171 f., 175, abgedruckt und erweitert in dessen Aufsatzsammlung *Abhandlungen und Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte* (1960) S. 72 f., 76.

⁸⁰ So *M. Tangl*, in: *Archiv für Urkundenforschung* 2 (1909) S. 241 (Ausgewählte Schriften 1, S. 401). Zu der Urkunde vgl. die Vorbemerkung von P. Kehr, *MGH DD Kar. Germ.* 1, S. 67 f.

⁸¹ Vgl. den Bericht in *DH IV* 303, S. 398, 33 ff. Während die Klöster nur mit einer Abschrift des DLD spur. 178 aufwarten konnten, zierte das verfälschte DLD 51 das Gemmensiegel Ludwigs des Deutschen, das von einem Original abgelöst und der überarbeiteten Urkunde angebracht wurde, vgl. *M. Tangl*, in: *Archiv für Urkundenforschung* 2 (1909) S. 278 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 432 f.).

Ein genauer Zeitpunkt vor 1077, in dem die Querimonia Egilmari und die Responsio Stephani niedergeschrieben wurden, läßt sich nicht angeben. Um sie in etwa einordnen zu können, vergegenwärtigen wir uns in Kürze die wichtigsten Ereignisse aus dem Osnabrücker Zehntstreit bis 1077. Die noch erhaltenen Dokumente zeigen, daß Benno II. bald nach seinem Amtsantritt in Osnabrück (23. 11. 1068)⁸² versucht hat, die unbefriedigenden Zehntverhältnisse im Norden seiner Diözese mittels einer päpstlichen Entscheidung zu seinen Gunsten zu verbessern. Wir wissen das aus einem Brief, den Bischof Hezilo von Hildesheim an Papst Alexander II. 1072/73 schrieb, in dem Hezilo zugibt, daß ihn sein früherer Dompropst Benno gebeten habe, auf eine Erledigung des schon länger in Rom anhängigen Streitfalles zu drängen.⁸³ Auch in den folgenden Jahren scheint Benno II. eine Entscheidung des Zehntstreits durch den Papst angestrebt zu haben, wie aus einem Brief Gregors VII. an Anno von Köln vom 18. Oktober 1074 hervorgeht, in dem der Kölner Erzbischof ermahnt wird, die ihm im Frühjahr 1074 übertragene Untersuchung des Streites endlich durchzuführen.⁸⁴ Die Vertreibung Bennos II. aus seinem Bistum infolge des sächsischen Aufstandes (1076), sein fast ständiger Aufenthalt am Königshof bis 1080, sowie seine Bannung als königlicher Ratgeber, von der er sich in Canossa 1077 löste, und die schleppende Behandlung seines Falles durch den Papst, ließen Benno den anderen Weg wählen, seine Zehntwünsche mit Hilfe Heinrichs IV. durchzusetzen.⁸⁵ Zu diesem Zweck wurden die Osnabrücker Kaiser- und Königsurkunden gefälscht, die im Hinblick auf die Arnulfurkunden im Gegensatz zu dem Bericht der Querimonia stehen.

In dem Hildesheimer Brief Hezilos an Papst Alexander II. wird beklagt, daß die zur kirchlichen Versorgung des Bistums Osnabrück nötigen Pfarrkirchen durch den Zehntverlust nicht ausreichend besetzt werden könnten und daß der Episkopat nicht die Macht und die Kraft hätte, die Belange Osnabrücks gegen die Klöster Corvey und Herford durchzusetzen.⁸⁶ Diese Argumentation steht in dem Schlußteil der Querimonia im Mittelpunkt: es werden die verheerenden Folgen des Zehntverlustes für das Bistum Osnabrück ausgemalt und die in dem Hildesheimer Brief angedeutete Machtlosigkeit der Bischöfe erinnert an die Befangenheit der Bischöfe in der Quer-

⁸² Vita Bennonis (wie Anm. 37) c. 11, S. 13, 14 ff. und *M. Tangl*, Das Leben des Bischofs Benno II. von Osnabrück von Norbert Abt von Iburg (GDV II, 91, 1911) S. 20 Anm. 2.

⁸³ Die Hannoversche Briefsammlung Nr. 23, hgg. von C. Erdmann und N. Fikermann, MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 5 (1950) S. 55, 12 ff.; zu dem Brief vgl. die Anm. 38 genannte Literatur.

⁸⁴ Gregorii VII registrum II 25, ed. E. Caspar, MGH Epp. sel. 2 (1920) S. 156 f.

⁸⁵ Vgl. dazu ausführlich *K.-U. Jäschke*, in: Archiv für Diplomatik 11/12 (1965/66) S. 304 ff. und knapper *H. Bresslau* (wie Anm. 37) S. 125 ff.; *N. Heutger*, Bischof Benno II. von Osnabrück und seine Stellung im Investiturstreit, in: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 67 (1969) S. 108 ff. sowie *W. Petke* (wie Anm. 37) S. 8 ff.

⁸⁶ MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 5, S. 55, 19 f., 25 ff., vgl. dazu *C. Erdmann* (wie Anm. 37) S. 122.

monia, die über Egilmar zu Gericht saßen.⁸⁷ Die Gleichartigkeit der Beschwerden in beiden Schreiben läßt an eine Entstehung der Klageschrift Egilmars in der Zeit denken, als Bischof Hezilo von Hildesheim seinen Brief an Alexander II. schrieb (1072/73). Vielleicht war die Querimonia ursprünglich einmal als Beweismittel bei einer Entscheidung des Zehntstreites durch kirchliche Stellen vorgesehen. Nachdem Bischof Benno II. sich für eine Regelung des Falles durch König Heinrich IV. entschlossen hatte und dafür umfangreiche Urkundenfälschungen herstellte, war die Querimonia Egilmari nur noch von zweitrangiger Bedeutung. Wie wir aus den Osnabrücker Urkunden des Zehntstreites ersehen können, bestand ihr Zweck nur noch darin, Material für die Urkundenfälschungen zu liefern.⁸⁸

⁸⁷ MGH Epp. 7, S. 362, 34 ff.

⁸⁸ Vgl. K.-Ü. Jäschke, in: Archiv für Diplomatik 9/10 (1963/64) S. 142 ff. – Auf eine übersehene Beziehung der Responsio Stephani zu der Osnabrücker Fälschung D Arn 137 sei noch hingewiesen. In der Urkunde beklagt sich Bischof Egilmar angeblich de iniusticia in decimarum direptione a Corbeiese abbate et Herifurdense abbatisa suisque fautoribus illata (S. 207, 24 f.), womit eine Wendung aus der Responsio, auf die die Urkunde öfter Bezug nimmt (S. 207, 26, 43), aufgegriffen wird: Mandasti enim nobis sanctitatem tuam a Godescalco, Novae Corbeiae abbate et Hervordense abbatisa ipsorumque fautoribus variis calamitatibus vexari et dilaniari . . . (MGH Epp. 7, S. 362, 30–32).